

# ETHNOLOGIE IN DER VR CHINA - EINIGE BEOBACHTUNGEN

Helmut Forster-Latsch und Marie-Luise Latsch

Mit der Gründung einer ethnologischen Gesellschaft im Jahre 1979 und der Herausgabe der ersten Nummer der Zeitschrift "Ethnologische Forschung" (Minzuxue Yanjiu)\* hat die Ethnologie in der VR China wieder einen offiziellen Platz als wissenschaftliche Disziplin unter den Sozialwissenschaften erhalten. Wir wollen im folgenden kurz und skizzenhaft auf einige Probleme der chinesischen Ethnologie eingehen, wobei wir von Erfahrungen ausgehen, die wir in den Jahren 1977-1981 sammeln konnten. Im übrigen beziehen wir uns auf entsprechende Aufsätze in chinesischen Zeitschriften.

Daß viele Han-Chinesen sich für die anderen Nationalitäten, weil angeblich rückständig, kaum interessieren und erst recht nicht für deren Erforschung, das ist uns immer wieder in der VR China deutlich geworden. Gerade auch unter Intellektuellen ist eine große Unkenntnis über dieses Fach vorhanden.

Wissenschaftler, die sich am zentralen Minderheiteninstitut mit dem Bereich Nationalitätentheorie und -politik beschäftigen, waren nach wie vor der Meinung, daß die Ethnologie eine "bürgerliche" Wissenschaft sei und somit auch bei der Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs und Kadern aus den Reihen der Minderheiten nichts zu suchen habe. In der Öffentlichkeit wurden solche Anschauungen allerdings nicht geäußert.

Da in der Kulturrevolution (1966-1976) die Nationalitätenfrage als gelöst und nicht mehr existent betrachtet, zudem jegliche gesellschaftliche Erscheinung in das abstrakte Schema des Kampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie eingeordnet wurde, war die Ethnologie, bereits früher schon als "bürgerlich" bezeichnet, endgültig verschwunden. Zudem waren viele Kommissionen der Kommunistischen Partei und der Regierung, die sich mit Nationalitätenpolitik befaßten, aufgelöst und viele Institute geschlossen. Deren Personal wurde zu körperlicher Arbeit eingesetzt. Zu dieser Zeit waren die Beschäftigung mit den Minderheiten und die Diskussion der Nationalitätenpolitik praktisch tabu. Etliche

---

\*angekündigt in Renmin Ribao vom 3.11.81, S.5.

Ethnologen wurden bis zur physischen Vernichtung hin verfolgt.

Diese Zeiten sind nun vorbei. Die ehemals führenden Ethnologen haben alle wieder Leitungspositionen inne. Fei Xiaotong beispielsweise ist stellv. Vorsitzender der Akademie für Sozialwissenschaften, Lin Yaohua ist Leiter der Forschungsabteilung des Zentralen Instituts für Nationalitäten in Peking\*, und stellvertretender Leiter dieses Instituts ist Song Shuhua, dessen Spezialgebiet die Dai-Nationalität darstellt.

Daß diese Wissenschaftler, die alle schon vor 1949 als Ethnologen tätig waren und im Ausland studiert haben, heute wieder eine solche Rolle spielen, ist nicht zuletzt auf den verheerenden Einfluß der Kulturrevolution zurückzuführen. Es fehlt an wissenschaftlichem Nachwuchs, und was an wissenschaftlichem Material zur Verfügung steht, stammt meist aus den fünfziger Jahren. Zudem sind, da es die ganzen Jahre hindurch praktisch keinen wissenschaftlichen Austausch mit dem Ausland gab, kaum Kenntnisse über die neueren Strömungen der Ethnologie dort vorhanden. Noch immer herrscht das Bild vor, daß die Ethnologie im Westen ausschließlich im Dienst des Kolonialismus stehe. Und wenn "typisch" westliche ethnologische Theorien kritisiert werden, dann sind dies zumeist Theorien aus den fünfziger Jahren. Inzwischen existiert zwar wieder die Übersetzungszeitschrift "Minzu Yicong", die monatlich erscheint und Übersetzungen wichtiger ethnologischer Aufsätze aus aller Welt enthält, jedoch lassen viele Übersetzungen, was die Korrektheit betrifft, eine Menge zu wünschen übrig, wie uns auch Chinesen im Gespräch bestätigten.

Bevor wir auf einige akutelle Probleme der Ethnologie in der VR China eingehen, sei kurz auf die historische Entwicklung dieses Faches bis zur Kulturrevolution verwiesen. Dies ist unseres Erachtens notwendig, wenn man begreifen will, wo die Ethnologie in diesem Land heute ansetzt. Vorausgeschickt sei folgende Anmerkung: Im Grunde müßten zwei geschichtliche Entwicklungswege der Ethnologie aufgezeigt werden, zum einen der Ethnologie, die sich unabhängig von der KP China bis 1948 und derjenigen, die sich nach dem langen Marsch in Yenan entwickelte und in deren Tradition die heutige Ethnologie steht.

---

\*früher: Zhongyang Minzuxueyuan Yanjiubu; heute: Yanjiusuo, d.h. es ist dem Forschungsinstitut bei der Akademie der Sozialwissenschaften gleichgestellt.

Als wissenschaftliche Disziplin entstand die Ethnologie in China erst unter dem Einfluß des Westens zu Beginn des 20. Jahrhunderts, aber schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Anschauungen der führenden Ethnologen Europas und der USA wie Morgan, Tylor, Wundt, Bastian, Frazer, Durkheim und Ratzel auf die chinesischen Studenten einen Einfluß gehabt. Im Jahre 1903 empfahl die chinesische Regierung die Einführung von Vorlesungen über Ethnologie und Anthropologie an den Universitäten. Es begann eine umfangreiche Übersetzungsarbeit an Fachliteratur ins Chinesische (beispielsweise erschien M. Haberlandts Völkerkunde 1903 in chinesischer Sprache). 1912 wurde Völkerkunde in den Lehrplan aufgenommen, und 1916 begann Cai Yuanpei, Rektor der Peking-Universität, der in Leipzig studiert hatte, und so vor allem mit der deutschen Völkerkunde der damaligen Zeit (Ratzel, Frobenius, Bastian, Schurz, Grabner etc.) vertraut war, Vorlesungen über Völkerkunde zu halten.

Unter dem Begriff "Ethnologie" verstanden die chinesischen Ethnologen damals jedoch verschiedenes. Cai Yuanpei benutzte als erster 1926 den Begriff "minzuxue" als Übersetzung für Ethnologie. Wie Professor Lin Yaohua uns gegenüber in einem Interview ausführte, besteht sogar bis heute keine einheitliche Übersetzung für diesen Begriff.

Allgemein gesprochen war Ethnologie die Beschäftigung mit fremden Kulturen mit Hilfe anthropologischer Techniken, der Forschungsgegenstand waren die Nicht-Han-Völker in China. In den zwanziger Jahren wurden an einer Reihe chinesischer Universitäten Lehrstühle für Ethnologie eingerichtet, und insbesondere im Nordosten, Südosten und Südwesten wurden verstärkt Feldforschungen durchgeführt. (Mit ernsthafter Feldbeobachtung wurde begonnen, nachdem 1927 eine ethnologische Einheit an der Academia Sinica eingerichtet worden war). Viel Fachliteratur wurde ins Chinesische übersetzt, und zwar hauptsächlich von Studenten, die im Westen studiert hatten. Aber trotz alledem erlangte die Ethnologie keine geachtete akademische Stellung, wurde keine Disziplin mit eigenen Rechten. Die engen Beziehungen der damaligen Ethnologen zu denjenigen Europas fanden beispielsweise in den Expeditionen F. Jaegers zu den Yao, H. Stübels zu den Li usw. ihren Ausdruck. Viele der später berühmten chinesischen "Soziologen" wie Francis L.K. Hsu, Lin Yaohua, Fei Xiaotong, Lin Anche und Tien Juk'ang fanden ihren Einstieg über das Studium von Minoritäten-Gesellschaften. Anthropologie und Ethnologie wurden

nicht als akademische Bezeichnungen betrachtet und mußten in den Abteilungen der Soziologie Zuflucht nehmen.

Zu den einflußreichsten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Forschung gehörte der Russe Serge M. Shirokogoroff. 1917 kam er nach China, wo er in Fujian, Guangdong, Yunnan und Beijing Untersuchungen durchführte. Später lehrte er an der Nationalen Qinghua-Universität und der Katholischen Universität von Beijing. Als Lehrer hatte er wohl beträchtlichen Einfluß zum Beispiel auf Fei Xiaotong.

Im Jahre 1934 wurde in Nanking die "Chinesische Gesellschaft für Völkerkunde" an der Sun-Yat-Sen-Universität gegründet, die dann während des Japankrieges nach Südwestchina verlegt wurde. Die Anstrengungen der Ethnologen brachten auch vor 1949 einige Früchte. Die Forschungsprojekte waren jedoch meist individuell organisiert, ohne richtigen Plan und Koordination. Am reichhaltigsten waren Ethnographien und Sammlungen von beschreibendem Material über verschiedene Minoritäten. Auch während des Japankrieges wurden Zeitschriften herausgegeben, Vorträge gehalten und Feldforschungen durchgeführt, insbesondere in Nord- und Nordwestchina. Zu dieser Zeit wurden dann auch, bedingt durch die besondere politische Situation, zum einen ethnologische Forschungen in den Guomintang-Gebieten betrieben, zum anderen jedoch auch in den befreiten Gebieten der Kommunistischen Partei. Die Zeitschrift "Bianzhong Gonglun" (Öffentliches Symposium der Grenzpolitik), die von der "Kommission für die Mongolei und Tibet" herausgegeben wurde, die der Guomintang unterstand, betrieb natürlich Propaganda für die Minderheitenpolitik der Guomintang, publizierte aber auch Abhandlungen, wie etwa über die Geschichte der dortigen Nationalitäten, die auch heute noch von Nutzen sind.

Das Interesse der Kommunisten an der Minderheitenpolitik hatte sich im Laufe der Geschichte herausgebildet. Das Massaker von 1927 hatte viele Kommunisten zur Flucht nach Südchina gezwungen, wo sie dann mit Nicht-Han zusammenlebten. Später ließen dann der "Lange Marsch", der durch Gebiete führte, die von Minderheiten bewohnt waren, und der Antijapanische Krieg die Bedeutung der Unterstützung durch die Minderheiten erkennen. Allmählich bildete sich eine Minderheitenpolitik heraus. In den Gebieten der Kommunisten, etwa in Nordshaanxi, wo Hui und Mongolen lebten, wurden deren Gesellschaftsstruktur, Wirtschaft, Sitten, Bräuche und Religion untersucht, um eine Lösung für die Fragen dieser Nationalitäten auszuarbeiten.

Zu diesem Zweck wurde auch eine akademische Gesellschaft gegründet. Schließlich wurden zwei Untersuchungsberichte vorgelegt, einer über die Mongolen und einer über die Hui. Die "Untersuchung über die Hui" ist heute in Buchform erhältlich und wurde von Lin Yaohua als "die erste ethnologische Untersuchung mit den Methoden des Marxismus-Leninismus" bezeichnet.

1941 entstand dann in Yenán die "Hochschule für die Nationalitäten". Eine Forschungsgruppe an dieser Hochschule befaßte sich mit politischen Fragen, aber auch mit der Geschichte, Kultur und Gesellschaftsstruktur der dort ansässigen Minoritäten. Primäre Aufgabe blieb dabei jedoch die Ausbildung von Kadern aus den verschiedenen Minderheiten.

Nach der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 trat bei der Orientierung der Völkerkunde eine große Wandlung ein. Die Soziologie als akademische Disziplin an den Universitäten stand in Frage. Ihr wurde vorgeworfen, sie sei zu stark mit dem Kapitalismus verknüpft. Ein weiteres Argument war, der Marxismus mache die Soziologie als akademische Disziplin überflüssig.

Bestand zwischen Soziologie und Ethnologie in China früh eine enge Verbindung, so kam nun nach 1949 bald die Trennung. Während die Soziologie "verbannt" wurde, konzentrierte sich die Ethnologie hauptsächlich auf die Gesellschaftsstrukturen und das kulturelle Leben der Nicht-Han-Völker, die meisten davon ohne Schrift. Die chinesischen Ethnologen wurden für die praktische Arbeit der Nationalitätenpolitik der KP Chinas eingespannt. Festzustellen und zu bestimmen, wieviele Nationalitäten eigentlich innerhalb der Grenzen Chinas existierten, war eine der Voraussetzungen für die Durchführung der Politik der nationalen regionalen Autonomie. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1954 meldeten sich mehrere hundert Nationalitäten. Die chinesische Regierung stand nun vor dem Problem festzustellen, ob diese alle unabhängige Nationalitäten waren oder nicht. Den Ethnologen oblag in Zusammenarbeit mit anderen Sozialwissenschaftlern die Aufgabe der Klassifizierung. Bis 1956 waren 51 nationale Minderheiten als solche klassifiziert. Später kamen dann noch weitere hinzu, die Bumi in Yunnan, die Menba und Luoba in Tibet und die Jinuo in Yunnan, so daß es heute (1981) neben den Han 55 von der Regierung als solche anerkannte Nationalitäten gibt. Für die Identifizierung als Nationalität hatten Fei Xiaotong und Lin Yaohua die folgenden vier Charakteristika vorgeschlagen:

gemeinsame Sprache ungeachtet der verschiedenen Dialekte; gemeinsames Territorium, auf dem die Gruppe permanent gewohnt hat; Entwicklung von engen ökonomischen Bezügen; ähnliche psychologische Züge oder nationaler Charakter. (Die Ähnlichkeit mit Stalins vier Charakteristika für den Begriff Nation fällt hier auf. Sie werden jedoch nicht so streng und dogmatisch wie bei ihm gefaßt.) Das Problem der Unterscheidung der Nationalitäten gab Anlaß zu detaillierten Untersuchungen. Die Untersuchungsgruppen, die von 1950-56 in die Minderheitsgebiete entsandt wurden, befaßten sich mit der Bestimmung des Stadiums der sozio-ökonomischen Entwicklung, der Analyse der Klassen etc. Diese Untersuchungen waren dann die Grundlage für die Durchführung der demokratischen Reformen bzw. des direkten Übergangs zum Sozialismus. Einige dieser Materialien konnten von uns am Zentralen Minderheiteninstitut in Beijing eingesehen werden. Allgemein kann gesagt werden, daß alle Untersuchungsberichte aus der Zeit nach der Kampagne gegen die Rechten (1957) und insbesondere seit dem Großen Sprung nach vorn (1958) gleich aufgebaut waren: Die frühere Geschichte wurde in den finstersten Farben gemalt, um das Leben im sozialistischen Paradies dann um so heller erstrahlen zu lassen. Bis 1956 dagegen bemühte man sich, wie etwa Fei Xiaotong mit seiner Abhandlung über die Kawa, publiziert in der Zeitschrift Minzu Xuekan, um wissenschaftlich fundiertes Arbeiten. Weiß man dies, ist es aufschlußreich zu erfahren, daß viele Materialien aus der Zeit des Großen Sprungs (neben solche von vor 1949) das einzige "Primärmaterial" darstellen, mit dem Studenten und Wissenschaftler am Zentralen Minderheiteninstitut heute arbeiten. Dazu kommen dann noch die damals gedrehten Filme, die nach Lin Yaohua ebenfalls zu dem "Material aus erster Hand" gehören. Wir führten einen langen Kampf, bis es uns erlaubt wurde, im Frühling 1981 an einer Filmvorführung in der Aula des Zentralen Minderheiteninstituts teilzunehmen. Außer uns war noch ein Ausländer anwesend, ein französischer Student, der an diesem Institut tibetische Dialekte in Qinghai studierte. Ein Aufenthalt in den betreffenden Gebieten war ihm nicht erlaubt worden. An diesem Nachmittag wurden Filme über die Kucong, die Tibeter und die Yi gezeigt. Verblüfft stellten wir fest, daß es sich bei diesen "Dokumentarfilmen" zum großen Teil um gestellte Aufnahmen handelte. Lediglich kurze Szenen aus offenbar älteren wirklichen Dokumentarfilmen waren eingeschnitten. Auf unsere Nachfrage hin wurde uns dies bestätigt. Alle diese Filme gipfelten in dem glorreichen Einzug der Volksbefreiungsarmee und dem Anbringen eines Porträts des Vorsitzenden

Mao. Die Kucong etwa verzichteten dank der Aufklärung, die ihnen nun zuteil wurde, auf das Opfern von Menschenköpfen im Zusammenhang mit Fruchtbarkeitszeremonien, ließen sich von der Volksbefreiungsarmee von den Bergen und aus den Wäldern in Niederungen führen und siedelten von nun an fröhlich und ohne weitere Probleme in Dörfern mit festen Häusern, fröhlich gingen sie mit den von der Volksbefreiungsarmee geschenkten Werkzeugen zum "fortschrittlichen Ackerbau" über, usw. usf. Die Sachlage scheint vielen chinesischen Wissenschaftlern und den Verantwortlichen bewußt zu sein. Warum sollten sie sonst diese Materialien so geheimhalten?

Eines der Hauptprobleme, vor denen die chinesische Ethnologie heute steht, ist, sich selbst und ihren Untersuchungsgegenstand zu definieren.

Lin Yaohua äußerte sich zu dieser Frage in einem Aufsatz in der Zeitschrift *Minzu Yanjiu*: "Allgemein gesagt hat die Ethnologie als unabhängiges Fach die Nation oder die menschliche Gemeinschaft zum Gegenstand der Untersuchung. Keine andere wissenschaftliche Disziplin hat so wie die Ethnologie speziell die Nation zum Objekt. Unter diesem Gesichtspunkt ist Ethnologie ein eigenes Fach mit unabhängigem Charakter. Natürlich gibt es viele wissenschaftliche Disziplinen, die hinsichtlich der Nation diese oder jene Seite erforschen, aber nicht so wie die Ethnologie, die die Nation als Ganzes untersucht."\* Etwa ein halbes Jahr später äußerte er sich nochmals zu diesem Thema in der "Volkszeitung": "Die Ethnologie hat einen starken Klassencharakter und ist parteilich. Ihre Forschung zielt darauf ab, in theoretischer Hinsicht wissenschaftlich die Gesetze des Entstehens, der Entwicklung und des Verschwindens von Nationen zu erkennen und die Lehre des Marxismus über die Nation zu bereichern. In der Praxis geht es bei der Ethnologie darum, die Einheit des Vaterlandes, die Geschlossenheit der Nationalitäten und die grundlegenden Interessen der Volksmassen aller Nationalitäten zu bewahren und erfolgreich die Nationalitätenarbeit der Partei durchzuführen."\*\*

---

\* Lin Yaohua, "Xin Zhongguo de Minzuxue Yanjiu yu Fawang", in: *Minzu Yanjiu* 2/1981.

\*\*Renmin Ribao vom 3.11.1981. In diesem Artikel entwickelt Lin Yaohua, daß die "Nationalitätentheorie" Bestandteil des hist. Materialismus sei und damit der Philosophie, während die Ethnologie zum Bereich der Sozialwissenschaften gehöre, also eine konkrete Wissenschaft sei.

Zu dieser Definition von Ethnologie meinte ein Wissenschaftler vom Nationalen Minderheiteninstitut, der Nationalitätentheorie und -politik betreibt, daß er dann eigentlich Ethnologie sei, ohne dies bisher gewußt zu haben. Diese Definition ist nach Meinung chinesischer Fachwissenschaftler so weit gefaßt, daß man sich vieles darunter vorstellen kann, gibt aber an konkreter ethnologischer Richtungsanweisung wenig her. Der Unterschied zum historischen Materialismus wird darin gesehen, daß dieser die allgemeine Richtung und Methode angeben, während die Ethnologie mit konkreten Methoden konkrete Untersuchungen durchführen soll. Im Endeffekt bleibt somit dann doch nichts anderes übrig, als daß das Hauptfeld der Ethnologie die Untersuchung der Urgesellschaft und ihrer Geschichte, mit anderen Worten der Geschichte der "primitiven Völker" sei.

In dem bereits oben genannten Artikel aus der Minzu Yanjiu bezeichnete Lin Yaohua die Fragestellung: "Wie soll in China eine marxistisch-leninistische Ethnologie errichtet und entwickelt werden, um so noch besser den vier Modernisierungen dienen zu können?" als das gegenwärtige Problem der Ethnologie. Schon diese Fragestellung zeigt, wie eng die Ethnologie - und jede Sozialwissenschaft in China - an den aktuellen politischen Erfordernissen orientiert ist. Eine aus ethnologischer Sicht kritische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und der Nationalitätenpolitik der Partei ist nicht erwünscht. Dies gilt es klar und deutlich festzuhalten, sonst sucht man womöglich die Ursachen für die Fehler und Schwächen der chinesischen Ethnologie bei den subjektiven Möglichkeiten der Wissenschaftler selbst und nicht in den politischen Bedingungen.

Lin Yaohua benannte insgesamt 13 Aufgaben, die die Ethnologen bei ihrer zukünftigen Arbeit erfüllen sollen:

1. Ausgehend von der praktischen Arbeit die Theorie des Marxismus-Leninismus verbessern
2. Fortsetzung der Klassifizierungsarbeit
3. Untersuchung des Wesens der Gesellschaften der Minderheiten
4. Untersuchung der Han
5. Untersuchung der Nationen der Welt
6. Untersuchung der sozialistischen Nation
7. Geschichte der Urgesellschaft (und damit zusammenhängend Probleme des direkten Übergangs zum Sozialismus)
8. Untersuchung der Rassenfrage
9. Weiteres Sammeln und Ordnen von Material seit 1949 über Nationalitäten



10. Vorbereitung eines Nationalitätenmuseums
11. Nationalitätenstatistik und -kartographie (es existiert noch heute keine zuverlässige Karte über die Verteilung der Nationalitäten)
12. Untersuchung der westlichen und der sowjetischen Ethnologie
13. Ausbildung von Nachfolgern (Problem der Überalterung, es gibt kaum wissenschaftlichen Nachwuchs)\*.

Sicherlich ist das unmittelbar dringendste Problem unter diesen Punkten das des wissenschaftlichen Nachwuchses. Ende 1980 wurden am Zentralen Institut für Nationalitäten zwei Gruppen von Forschungsstudenten gebildet: eine für die Geschichte der Urgesellschaft und eine für Ethnologie. An den anderen Hochschulen und Instituten gibt es in dieser Hinsicht so gut wie nichts. Die eigentliche Forschungsarbeit ist wohl auf das Institut bei der Akademie der Sozialwissenschaften konzentriert, das sich auf dem gleichen Gelände wie das Zentrale Institut befindet. Beide arbeiten unabhängig voneinander und sind unserem Eindruck nach Konkurrenten. Ein weiteres Problem im Zusammenhang mit der Ausbildung stellt der Unterrichtsinhalt dar. In der Hauptsache beschränkt er sich auf die Theorie des Marxismus-Leninismus über die Nation etc., und zwar in dogmatischer Form, was sich u.a. auch im langweiligen Stil der Lehrbücher und vieler Aufsätze niederschlägt. Eine Folge davon ist, daß sich viele Ethnologen innerhalb des offiziell abgesteckten Rahmens vornehmlich Bereichen widmen, in denen sie geradezu "konkretistisch" arbeiten können. Eine große Anzahl konzentriert sich auf sprachwissenschaftliche und historische Untersuchungen.

Auffallend an den von Lin Yaohua genannten Aufgaben ist jedoch ihr allgemeiner, abstrakter Charakter. Im Grunde sind die von ihm genannten Bereiche bereits von anderen Wissenschaftsgebieten abgedeckt, z.B. der Geschichtswissenschaft oder der Linguistik.

Das alte Problem existiert nach wie vor: Was ist nun das Besondere an der Ethnologie? Wie sehen ihre besonderen Methoden und Fragestellungen aus? Diese Fragen wurden in etlichen Gesprächen, die wir in Beijing mit Ethnologen und Fachverwandten führten, aufgeworfen. Oft wurden wir gefragt, mit welchen Methoden man unserer Meinung nach welche Fragestellungen untersuchen solle. Unserem Eindruck

---

\*Lin Yaohua, in: Minzu Yanjiu, 2/1981, S.53f.

nach wäre vielleicht eine Auseinandersetzung der chinesischen Ethnologen zunächst mit ihrer eigenen Stellung und dem Einfluß des Groß-Han-Chauvinismus auf ihr Denken und Forschen hilfreich. In diesem Zusammenhang wären dann die Begriffe "Fortschritt" und "Rückständigkeit" zu relativieren.

Ein häufiger Stein des Anstoßes: Viele Sitten und Gebräuche von Minderheiten werden von Han mit der Brille ihrer sexuellen Prüderie betrachtet und entsprechend als amoralisch eingestuft.

Wer das "Festival der Nationalitäten" im September 1980 in Beijing gesehen hat, wird sich noch lebhaft an die vielen Peinlichkeiten erinnern: die Tänze und Lieder, die zumeist dem Han-Geschmack angepaßt waren, die "Künstlerkostüme", die in ihrer geschmacklosen Aufmachung eine Beleidigung für die oft sehr schönen Trachten der Minderheiten darstellten.

Nicht besser, wenn auch auf eine andere Art, war eine Ausstellung über das Kunsthandwerk der nationalen Minderheiten Chinas. Sie glänzte durch schlechte und ungenügende Beschriftung und durch ziemlich wahllos zusammengewürfelte Ausstellungsstücke.

Viele Fragestellungen werden - so stellten wir in Gesprächen fest - von chinesischen Ethnologen und im weiteren Sinn mit Nationalitäten befaßten Wissenschaftlern durchaus gesehen: So etwa inwieweit in den Minderheitengebieten nicht einfach die alten Sozialstrukturen unter neuem Gewand weiter existieren (Parteisekretär an Stelle des "Häuptlings"). Inwieweit hängen Erscheinungsformen des Groß-Han-Chauvinismus mit dem überzentralisierten Partei- und Staatsapparat zusammen? Warum sind viele Nationalitätenkader nach oben überangepaßt? Welches sind die Ursachen für den verbreiteten Alkoholismus in einigen Minderheitengebieten?

Ein Wissenschaftler, selbst der Abstammung nach einer Minderheit angehörend, brachte seine Bedenken folgendermaßen auf den Punkt: "In China hat es seit 1949 viele Bewegungen gegen den Lokalnationalismus gegeben, aber noch keine einzige gegen den Groß-Han-Chauvinismus."

Die Fragen sehen und wissenschaftlich angehen können, ist jedoch zweierlei. Ein großes Hindernis stellt nach wie vor der Parteisekretär der jeweiligen Einheit als Stellvertreter des Zentralkomitees dar. Er bestimmt, kontrolliert und überwacht, was getan wird. Dies gilt nicht nur für die theoretischen

sche, sondern auch für die praktische Arbeit. Nach dem, was wir erfuhren, ist gegenwärtig Feldforschung auf eine kurze Zeitspanne begrenzt und nur für etwa drei Monate möglich. Was vor Ort geforscht wird, die Informanten, alle näheren Umstände wurden von den örtlichen Kadern bestimmt ...

Die administrative und ideologische Bevormundung durch die KPCh stellt unserer Meinung nach das Haupthindernis für ethnologische Forschungen und für die Entwicklung einer ungebundenen Ethnologie dar. Immerhin ist heute für die chinesischen Ethnologen ein größerer Spielraum gegeben als etwa zur Zeit des Großen Sprungs oder insbesondere der Kulturrevolution. Des weiteren besteht nun wieder die Möglichkeit, mit Fachkollegen des Auslands in einen wissenschaftlichen Austausch zu treten.\*

Alles in allem aussichtsreiche neue Startbedingungen.

---

\*1980 erschienen drei Bände über Ethnologie, herausgegeben von Wang Enqing und Li Yifu (Guowai Minzuxue gaikuang) publiziert vom Nationalitätenforschungsinstitut der Sozialwissenschaften. Hierin sind alle wichtigen ausländischen ethnologischen Theorien vorgestellt. Ein Band über die Nationalen Minderheiten Chinas erschien 1981 in Peking (Zhongguo Shaoshuminzu); weitere Bände u.a. über die autonomen Gebiete sind in Arbeit. Bleibt noch zu erwähnen, daß es neben der Flut an offen zugänglichen Büchern und Zeitschriften eine Menge "interner", d.h. nicht für das Ausland bestimmter Materialien gibt. Beispielsweise publiziert jedes Institut eigene Zeitschriften. Das Zentrale Nationalitäteninstitut bringt zwei heraus: a) Zhongyang Minzu Xueyuan xuebao (Zeitschrift des Zentralen Nationalitäteninstituts) und b) Zhongyang Minzu Xueyuan xueshu lunwen xuanji (Auswahl akademischer Abhandlungen des Zentralen Nationalitäteninstituts). In dieser Reihe erschienen: Band 1: 1/1980 mit dem Themenschwerpunkt Nationale Frage und Religion und Band 2: 10/1980 mit dem Themenschwerpunkt Geschichte.